

### Teuflische Tante aus Paris

Die Konjunktur für widerborstige Greisinnen hält an: Nach der amerikanischen „Miss Daisy“ und der



Chatiliez-Film „Tante Daniele“

„Unwürdigen Frau“ aus England läuft nun die französische „Tante Daniele“ in deutschen Kinos: ein zuckersüßes Ungeheuer, das Kinder, Tiere und Verwandte nicht einfach haßt, sondern mit uner-schöpflicher Niedertracht piesackt. Florence Quentin

(Buch) und Etienne Chatiliez (Regie), deren Film-Erstling „Das Leben ist ein langer ruhiger Fluß“ ein Überraschungserfolg war, bleiben mit der neuen Spieß-Sittensatire ihrem Wirkungsrezept treu – drastische Typisierung, handfester Humor. Für den tückischen Sommerspaß gilt: Schadenfreude ist nicht die schlechteste.

### Horror von der Schmerzensfrau

Mylène Farmer, 27, Pop-Disease mit puppenhaftem Zerbrechlichkeits-Charme, macht im französischen Schlagergeschäft Furore. Das Liedgut der jungen Sängerin, mit erotischem Gestöhn vorgetragen, ist zwar harmlos arrangiert, die Texte aber scheren sich wenig um Schamgrenzen. Mal lästert die freche Mylène über die Ungeschicklichkeit eines imaginären Bettgespielen,



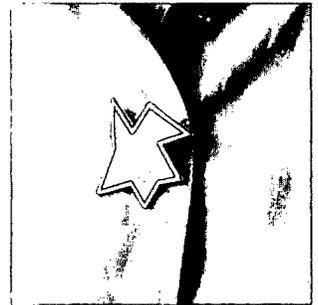
Mylène Farmer

mal kokettiert sie mit blutigen Horrorträumen. Für die Werbekampagne zu ihrer gerade in Deutschland erschienenen neuen LP „Ainsi soit je...“ posiert die rothaarige Schmerzensfrau mit einer Bluträne, die ihr aus dem Augenwinkel rinnt; in ihren selbsterdachten Videos präsentiert sich die Chanteuse als männerhungriges New-Age-Nymphchen. Der „Freiwilli-

gen Selbstkontrolle“ der Filmwirtschaft war das bebilderte Liebesgeflüster offenbar zu frivol: Sie verweigerte dem Video-Zusammenschnitt einiger Farmer-Clips vorläufig die Freigabe fürs jugendliche Publikum.

### Imi Knoebels guter Stern

Vor 15 Jahren hat er schon einmal den Sternenhimmel zum Ausstellungsthema gemacht und auf seinen Zeich-



Knoebel-Schmuck

nungen die astronomische Wirklichkeit sacht verfremdet. Nun läßt Wolfgang („Imi“) Knoebel, Beuys-Schüler und Malewitsch-Bewunderer, eine anerkannte Größe der internationalen Kunstwelt, einen eigenen Himmelskörper zu guten Zwecken leuchten. „Kinderstern“ heißt ein von ihm entworfener Ansteck-Schmuck aus Silber und rotem Email, der in unlimitierter Auflage durch Künstler-Ehefrau Carmen Knoebel sowie Knoebel-verbundene Galerien für 50 Mark pro Stück vertrieben wird; jeweils 30 Mark kommen krebserkrankten Kindern zugute. Der Zierat hat eine Vorgeschichte: Knoebel erfand seinen Stern ursprünglich für eine Grafikmappe und führte ihn danach in zwölf Exemplaren als gezacktes Bildobjekt aus, beides schon zum gleichen wohltätigen Zweck. Wie nebenbei entsprang dem Motiv eine Folge sternähnlicher Knoebel-Tafeln – „Canapés“ genannte Häppchen, die zu Preisen um 70 000 Mark auch dem regulären Kunstmarkt schmecken.



Foto-Impressionen von Cristina Garcia Rodero aus dem Bildband „España Oculta“

### Blick in Spaniens Abgründe

Die Spanierin Cristina Garcia Rodero fotografiert Spanien, und sie hat auf ihren Reisen durch die entlegensten Ecken des Landes 500 000 Kilometer zurückgelegt, unentwegt auf der Suche nach dem noch nie gesehenen Bild. Bei Dorf-Corridas, Kindstauen, Prozessionen, Begräbnissen spürt sie der untergründigen Dämonie in der Volksseele nach, den Grenzbereichen zwischen Brunst und religiöser Inbrunst. Ihr Reportage-Werk, von der Kraft der Obsessionen geprägt, wurde mit dem Eugene-Smith- und dem Erich-Salomon-Preis ausgezeichnet. Der große Bildband „España Oculta“, erschienen im Münchner Bucher Verlag, zeigt nun erstmals, in 126 Aufnahmen, eine repräsentative Auswahl aus diesem Œuvre, das inzwischen über 200 000 Aufnahmen umfaßt: Das Spanien, das Luis Buñuel geträumt hat, wird in diesen Bildern Wirklichkeit.

